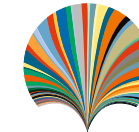
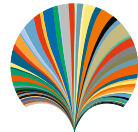


Die Verwandtschaft im Nacken

Ahnenkult und Klingenkunst
der Batak auf Nord-Sumatra

Band 1





Die vorliegende Publikation ist der Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im IFICAH-Museum für Asiatische Kultur in Hollenstedt-Wohlesbostel von Februar 2018 bis Oktober 2018.

Titelnummer IFICAH V03D Band 1
© IFICAH, International Foundation of Indonesian Culture and Asian Heritage, 2018

Text: Dr. Achim G. Weihrauch, Efringen-Kirchen

Mit Kurzbeiträgen von:
Karl Mertes, Köln
Dr. Udo Kloubert, Erkrath
Adni Aljunied, Singapur

Fotografie: IFICAH

Druck: RESET ST. PAULI Druckerei GmbH,
Hamburg

Layout: S&K, Osnabrück

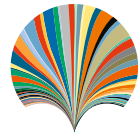
Lektorat: Kerstin Thierschmidt, Düsseldorf

Bildbearbeitung: Concept33, Ostfildern

Ausstellungsgestaltung: IFICAH

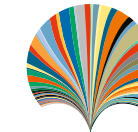
Vitrinen/Glaselemente:
Glaserei Ahlgrim, Zeven
Metallbau Stamer, Grauen

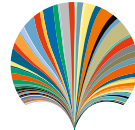
Konservatorische Betreuung:
Daniela Heckmann, Hollenstedt



Inhaltsverzeichnis

Vorwort Günther Heckmann	8	2.3 Ahnen, Helden, Fabelwesen: Zur Ikonografie der <i>piso</i>	127
Vorwort Dr. Udo Kloubert	10	2.4 Echsen, Schlangen, Pferde und ... Menschen!	136
Vorwort Adni Aljunied	12	2.5 Das <i>piso</i> als getalterische Einheit	145
Vorwort Dr. Achim Weihrauch	16	2.6 Formtechnische Merkmale von <i>piso</i>	157
Einführung Karl Mertes		IV <i>Piso</i> – die Formen	162
Wie ich ein Batak wurde	23	V Ursprung und kulturhistorische Bedeutung der Batak-Klingenkultur	
Die Batak	24	1 Hintergründe: Entwicklungen in China	177
Familiengründung	28	2 Die Dian-Kultur	181
Beständigkeit	35	3 Landwirtschaftliche Zyklen und Opferrituale	187
Einleitung <i>Piso</i> Batak: „Klingen wie ein Pinselstrich“	39	4 Wohl kaum Zufälle ...	193
I Entstehungsumfeld der <i>piso</i>		5 Bilanz: eine lange Geschichte ...	200
1 Nord-Sumatra – Land und Leute	43	6 Entwicklungstendenzen der Klingentraditionen Südostasiens: Zusammenfassung	203
2 Frühe Reiche und Zentren	46	VI Schlussfolgerung	210
3 Einfluss-Sphären und Verflechtungen	53	VII Literaturhinweis	214
4 Die Batak im historischen Kontext	59	VIII Abbildungsnachweis	217
5 Frühe Erwähnungen der Batak	70		
6 Die europäische Sichtweise: Krieger, Priester, Kannibalen ...	81		
II Die Kultur der Batak			
1 Zu Religion und Kosmologie	84		
2 Von Anfang an dabei			
2.1 Nord-Sumatra im Fokus	95		
2.2 Unverkennbar Batak: <i>piso, singa, ulos</i>	100		
III <i>Piso</i> – eine Kunstform der Batak			
1 Die Klinge des <i>piso</i>	111		
2 <i>Piso</i> – Form- und Detailausprägung			
2.1 Funktion und Bedeutung im Wandel der Zeiten	120		
2.2 Zur Bedeutung des Metalls	123		





Vorwort

Die Batak. Von uns Europäern ziemlich weit weg, vorwiegend unbekannt. Und wer geht schon an den Toba-See in Nord-Sumatra in Urlaub? Es handelt sich zwar um den größten Vulkansee der Erde, und er ist dreimal so groß wie der Bodensee, aber er ist in unseren Köpfen nicht verankert. Und so ist es in der Ausstellung im Museum für Asiatische Kultur wichtig, den Besuchern erst einmal zeigen zu können, wo das Volk der Batak überhaupt lebt.

Ein stolzes Volk, welches über einen sehr langen Zeitraum abgeschottet zu sein schien und zum ersten Mal Mitte des 19. Jahrhunderts von Europäern „entdeckt“ wurde. Entdeckt, in unseren Augen missioniert, eigentlich aber unterdrückt und beraubt, wie in vielen Fällen der sogenannten Zivilisationsgeschichte. Die Batak haben sich lange vehement gegen diese Art von Vereinnahmung gewehrt, und auch nach – oder trotz – der Christianisierung noch vieles von dem bewahrt, was ihren Charakter, ihre Geschichte und ihre Kultur ausmacht.

Es ist selbstverständlich, dass sich durch die Globalisierung und die damit verbundene unersättliche Gier nach Geld und Konsum gerade in diesen Regionen in den letzten Jahrzehnten sehr viel zum Negativen verändert hat. Die Wälder Sumatras wurden gerodet, Volksstämme vertrieben, die Natur geplündert. Der Toba-See ist überfischte, das Wasser wird zunehmend durch exzessive Fischzucht verseucht. Da wundert es nicht, dass vieles von der Tradition verloren geht, dass sich

andererseits die Menschen vor Ort aber auch darum bemühen, sich wieder auf genau diese Traditionen zu berufen, um zu verhindern, dass alles verloren geht.

Die Stiftung IFICAH ist mit dieser Publikation und der damit verbundenen Ausstellung bemüht, zumindest einen kleinen Teil dazu beizutragen, die Kultur des Volkes der Batak für einen gewissen Zeitraum in die Öffentlichkeit zu tragen. Eine Öffentlichkeit, die zwar massiv übersättigt ist, aber vielleicht gerade deswegen auch einem Thema gegenüber offen ist, welches nicht immer nur dem Mainstream folgt. Wir sind dankbar, dass wir die Kultur der Batak anhand sehr guter, teilweise sehr seltener und wichtiger Objekte veranschaulichen können und dürfen. Dank der großzügigen Kooperation mit Privatsammlungen aus dem In- und Ausland ist uns eine Präsentation gelungen, die sowohl die Ästhetik der Objekte als auch die Faszination des ausgeprägten Handwerks aufzeigt.

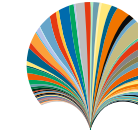
Herr Dr. Weihrauch hat mit seinen Recherchen und aufgrund seiner Erfahrung eine Arbeit verfasst, die mit alten Gerüchten aufräumt, und vor allem das Thema der Klingenkunst zum ersten Mal in den Fokus stellt, als Fachliteratur, die als Standard auch von der Fachwelt ihre Anerkennung finden wird.

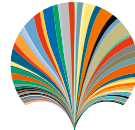
Mein Dank gilt all denjenigen, die durch ihre finanziellen Mittel, ihre fachliche und geistige Unterstützung, die Hilfe beim Aufbau der Ausstellung und die Erstellung der Publikation

ihren Teil zur Realisierung dieses Projektes beigetragen haben, nicht zuletzt auch den Leihgebern. Dies ist zwar meine Pflicht, aber der Dank kommt aus tiefstem Herzen, die Durchführung des Batak-Projektes war geprägt von sehr viel Freude.

Im Vorfeld dieses Projektes wurde ich mehrfach gefragt, warum sich die Stiftung IFICAH ausgerechnet so intensiv um die Batak kümmert. Und die Antwort ist so kurz wie einfach: Weil sie es verdient haben!

Günther Heckmann
Vorstand IFICAH





Die Verwandtschaft im Nacken - Ahnenkult und Klingenkunst der Batak auf Nord-Sumatra

Unter dieser Überschrift stehen die Ausstellung im IFICAH Museum für Asiatische Kultur und – verehrte Leserin, verehrter Leser – die Ihnen vorliegende Publikation.

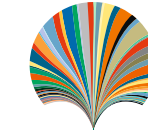
Ursprünglicher Siedlungsraum der zur austronesischen Sprachenfamilie zählenden Völkergruppe der Batak waren die Gebirgsketten und ihre Vorgebirge im Nordwesten der Insel Sumatra mit dem ausgedehnten Toba-See im Zentrum. Die Batak erfreuen sich seit vielen Jahrzehnten der besonderen Aufmerksamkeit der Ethnographen und Ethnologen. Gründe hierfür sind die aus europäischer Sicht von anderen Kulturen unbeeinflusste Abgeschlossenheit (erst um 1900 gerieten die Batak-Länder unter niederländische Herrschaft) sowie fremdartige Phänomene der Lebensform wie die Zweitbestattung, die Kopfjägerei und der – immer wieder zitierte – rituelle Kannibalismus.

Die Verehrung der Ahnen ist ein grundlegender Anteil der immateriellen Kultur der Batak, deren Glaube auf der Vorstellung einer Dreiteilung der Welt in Ober-, Mittel- und Unterwelt beruhte. Die Ahnen, die bei den Batak bis zu einem legendären Stammvater Si Raja Batak zurückgeführt werden, stellen dabei für das einzelne Individuum das Bindungsglied zur Schöpfungsgeschichte der Menschen und zu seiner eigenen sozialen Stellung in der Familie und der Gesellschaft dar. Letztere ist in Clans (*marga*) gegliedert, die oft hunderte Mitglieder umfassen. Im gesellschaftlichen Verkehr

innerhalb der einzelnen Clans und zwischen ihnen werden bestimmte traditionelle Regeln befolgt, insbesondere bei Eheschließungen. Karl Mertes, Vorsitzender der Deutsch-Indonesischen Gesellschaft zu Köln, gibt uns hierüber einen fesselnden Eindruck aus eigenem Erleben. Obwohl die Batak heute zum großen Teil Christen sind, ist die Ahnenverehrung auch jetzt noch manifest, wie die denkmalartigen Grabhäuser in der Landschaft rings um den Toba-See zeigen.

Auch die materielle Kultur mit Häusern, Schnitzarbeiten, Bildhauerarbeiten, Musikinstrumenten und Metallwaren ist zum Teil einzigartig im südostasiatischen Inselraum und steht im engen Kontext zu den religiösen und sozialen Aspekten der Batak. Ein außerordentlich wichtiger Anteil dieser gegenständlichen Kultur sind die Blankwaffen *piso*, das sind Dolche, Schwerter und Säbel. Neben ihrer Funktion als Waffe sind sie ein patrilineares Element des Mannes sowie ein Statussymbol und dienen als Indikator der Gesellschaftsstruktur. Bei Hochzeiten spielen sie eine wichtige Rolle als Tauschgeschenke, die den männlichen Part versinnbildlichen, während der weibliche Part durch künstlerische Textilien in traditionellen Farben und Mustern symbolisiert wird.

Es gab schon mehrere großartige Ausstellungen zur Batak-Kultur. In diesen wurden jedoch die außerordentlich interessanten Blankwaffen der Batak mit ihren eleganten Klingen und den Griffen in Form einer Ahnenfigur, welche die



Kräfte der Klinge balanciert, nur unvollkommen beschrieben.

Es ist mir eine große Freude, dass sich die Stiftung IFICAH in ihrer vierten Ausstellung zur traditionellen Kultur des südost- und ostasiatischen Raumes in ihrem Museum in Hollenstedt bei Hamburg dieses bisher wenig beachteten Themas angenommen hat und eine Kollektion von Objekten präsentiert, von denen die meisten bisher noch nie gezeigt wurden. IFICAH ist außerordentlich glücklich, dass sie für die Kapitel zur Geschichte und Entwicklung der *piso* sowie für die Objektbeschreibungen wieder Herrn Dr. Achim Weihrauch gewinnen konnte. Hierbei zeigt er auf, dass die Batak keineswegs so isoliert waren, wie häufig berichtet wurde.

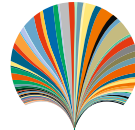
Tue Gutes und rede darüber: Ich möchte an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, dass IFICAH und die von dieser Stiftung veranstalteten Ausstellungen rein privat finanziert werden und keinerlei öffentliche Zuschüsse erhalten.

Ihnen wünsche ich viel Freude beim Schauen und Lesen.

Horas!

Dr. Udo Kloubert
Mitglied des Beirates IFICAH





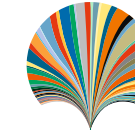
„An insiders View...“



Es war in den frühen 90er Jahren, während ich den Bus nahm von Surabaya (Ost-Java) nach Denpasar (Bali), als ich mein erstes „unheimliches“ Treffen mit einem Batak hatte.

Etwa auf halbem Wege kam der Bus wegen eines Motorschadens zum Stehen. Ich erinnere mich, dass mein Cousin, der mich begleitete, zu mir beim Aussteigen sagte: „Das wird eine lange Reise nach Denpasar“.... Normalerweise dauert es etwa eine Stunde, bis ein Ersatzbus eintrifft. So waren wir recht froh, als wir ihn schon nach etwa einer halben Stunde um die Ecke biegen sahen. Der Fahrer stieg aus: ein lauter, selbstbewusster Batak, ganz dem Klischee entsprechend. Mein Cousin war sehr erfreut, das zu sehen, denn Batak-Fahrer sind bekannt dafür, das ersehnte Ziel ziemlich flott zu erreichen. Als wir den Bus bestiegen, war der Fahrer schon eifrig dabei, freundlich mit den Passagieren zu plaudern, die alle erfreut waren, sich einem – aller Erwartung nach – guten und effizienten Fahrer anvertrauen zu können. Und ja: er war in der Tat flott! Aber offenkundig auch erfahren und fähig.

Nach etwa einer halben Stunde „on the road“ stellten einige Passagiere im hinteren Teil des Busses fest, dass ihnen ein ziemlich unangenehmer Geruch nach Verbrannten in die Nase stieg. Es schien vom Motor herzurühren. Der Fahrer allerdings ignorierte die besorgten Hinweise und ließ sich nicht beirren. Selbst als sich im Innenraum des Busses langsam Rauch auszubreiten begann, kommentierte er diesen Umstand nur mit ...„Tenang...Tenang, Nggak



ada apa-apa“. „Entspannt bleiben, gar kein Problem“. Irgendwann brach dann irgendwo eine kleine Flamme aus, woraufhin er den Bus zum Stehen brachte und das Flämmchen bald erlosch ... zu unser aller Beruhigung!

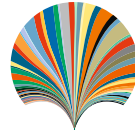
Als wir zum zweiten Mal ausstiegen, wiederholte mein Cousin, den diese Entwicklung nicht zu überraschen schien, seine prophetischen Worte: „es wird eine lange Fahrt nach Denpasar werden... “. Der Batak-Fahrer kommentierte die Situation wiederum mit „...locker bleiben... alles kein Problem“, während er sich am Motor zu schaffen machte. Es stellte sich allerdings heraus, dass er, obgleich sicher ein guter Fahrer, so doch leider kein so guter Mechaniker war. Nach einer Weile gab er seine Bemühungen auf und hielt nach dem nächsten Telefon Ausschau (zu dieser Zeit waren Mobiltelefone noch im Bereich der Science Fiction angesiedelt). Nach ungefähr einer halben Stunde kam dann ein Polizeiauto des Weges, und die aussteigenden Beamten erkundigten sich nach dem Fahrer. Wie wir feststellten mussten, war dieser inzwischen von der Bildfläche verschwunden. Keiner von uns hat ihn je wiedergesehen.

Und wieder warteten wir. Nach über einer Stunde kam dann endlich der zweite Ersatzbus, und mein Cousin, der seine prophetischen Worte ein drittes Mal bemühen musste, fand widerwillig anerkennende Worte für den entschlossenen und schlaun Batak-Fahrer, der wohl ein schnelles Geschäft gewittert hatte, als er einen billigen Bus mietete, um mittels

seiner Fahrkünste die Passagiere für einen Obolus schnell nach Denpasar zu bringen, und nun wahrscheinlich eine nicht zu knappe Entschädigung von der Verleihfirma fordern würde!

Diese Anekdote bestätigt durchaus die allgemeine Vorstellung von einem Batak, wie man sie in Indonesien seit jeher kennt. Der erwähnte Batak - Fahrer verkörpert einen Stereotyp, der in Indonesien schon seit langer Zeit gängig ist: Entschlossen, forsch, gewitzt, immer „Plan B“ im Ärmel. In vielen TV-Serien spielt der Batak den „bösen Buben“. Ein Batak-Anwalt wird auch einen aussichtslos erscheinenden Fall noch verfolgen, wenn alle anderen schon lange aufgegeben hätten.

Dieser Ruf der Batak ist sicherlich nicht nur aus einem Grund heraus entstanden. Dieses Buch, das die Kunst und Kultur der Batak schärfer unter die Lupe nimmt, soll den Leser und Betrachter einladen, sich selbst ein Bild zu machen und eine Erklärung zu finden, warum die Batak „so sind, wie sie sind“. Im Folgenden soll daher, quasi als Einstieg, in Kurzfassung die batakische Erklärung dafür gegeben werden, warum die Welt so ist, wie sie ist, und damit auch, wie die Batak sich selbst in ihr sehen – vereinfacht ausgedrückt. Hier kann die Geschichte vom Ursprung der Batak nur in kürzester Form wiedergegeben werden, aber die Grundaussage sollte dem Leser nicht vorenthalten werden.



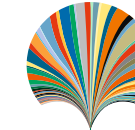
Am Anfang aller Zeiten waren nur Himmel und das Große Meer. Im Himmel lebten die Götter und im Meer der große Unterweltdrache Naga Padoha. Am Beginn aller Schöpfung steht der Gott Mula Jadi Na Bolon. Sein Ursprung bleibt rätselhaft. Er lebt in der Oberwelt, die aus sieben Ebenen besteht. Seine drei Söhne Batara Guru, Mangalabulan und Soripada waren Eiern von einer Henne entsprungen, die von Mula Jadi befruchtet worden war. Mula Jadi hatte auch drei Töchter. Diese gab er seinen Söhnen als Gemahlinnen, wobei eine Tochter, Sideak Parujar, nicht zufrieden war, Batara Guru zu heiraten, den sie hässlich und sexuell uninteressant fand. Sie floh vor ihrem Mann in die Mittelwelt, die noch ein endloses, ödes Meer war. Obgleich unglücklich, will sie nicht zurück zu ihrem Mann. Aus Mitleid lässt Mula Jadi seiner Tochter eine Handvoll Erde zukommen, aus der sie eine Heimat formen soll. Sie verteilt die Erde sorgfältig auf dem Haupt des Drachen Naga Pahoda, der sich der Last durch Herumrollen entledigen will. Die Erde erbebt, das neue Land gerät in Unruhe und zerbricht – so wie einst das Batak-Land in der Tat unter der Wucht unvorstellbarer Vulkanausbrüche zerbrochen war. Die Erde wurde überflutet und aufgeweicht. Mit der Hilfe ihres Vaters Mula Jadi und ihrer eigenen Schläue schaffte Sideak Parudjar es, den Drachen zu überlisten. Sie stieß ein Schwert durch Naga Pahodas Körper und pinnte ihn an einem Eisenblock fest.

Nach diesen Ereignissen wurden Batara Guru und Sideak Parujar doch verheiratet und zeugten

Zwillinge als Nachkommen: die Urahnen der Batak und der Menschheit. Das erste Paar siedelte sich auf dem Pusuk Buhit an, einem Vulkan an der Westküste des Lake Toba, und gründete das Dorf Si Anjur Mulamula. Der mythische Urvater der Batak, Si Raja Batak, ist einer ihrer Enkel. In der Batak-Mythologie sind alle *marga*, Clans, Nachkommen des „Si Raja Batak“ („König der Batak“). Heute gibt es über 450 *marga*, die sich über ganz Indonesien und Malaysia einschließlich Singapur ausgebreitet haben. In der Folgezeit der indonesischen Unabhängigkeit und der beruflichen Migration haben sie sich in den Großstädten und Ballungsräumen des Archipels fest etabliert.

Die Ursprungsmythe der Batak zeigt vieles auf. Die Kernaussage kann durchaus interpretiert werden als: „du bist deines eigenen Glückes Schmied“, bzw. „nimm dein Schicksal selbst in die Hand“. Ferner zeigt sie die Allgewalt natürlicher Erscheinungen auf, die die Ahnherren der Menschheit mit Entschlossenheit und List zu ihren Gunsten wenden können – so wie auch die heutigen Batak sich in der modernen Welt behaupten. Und schließlich zeigt sie auch die Bedeutung von Verwandt- bzw. Ahnenschaft und Familienbeziehungen auf – für die Batak-Gesellschaft von eminenter Wichtigkeit –, und nicht zuletzt die Bedeutung der Klinge aus blankem Stahl, die es der Menschheit schließlich ermöglichte, die Natur zu zähmen.

Die Ausbreitung des Islam in der Großregion spielte eine bedeutende Rolle in der Entstehung



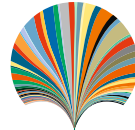
der Batak als ethnische Großgruppe. Während einige Batak-Gruppen den muslimischen Glauben akzeptierten und sogar ihren Anforderungen entsprechend weiterentwickelten, blieben andere relativ resistent gegen die Übernahme der importierten Religionen, wie sie es schon zuvor gegen den Hinduismus und Buddhismus gewesen waren. Die Diskussion über den Ursprung und die Ausbreitung des Islam ist (nicht zuletzt wegen der padri-Bewegung) immer ein sensibler Punkt gewesen, der oft auch für massive ethnische Spannungen verantwortlich war – bis heute. Die vorliegende Publikation vermeidet es weitgehend, dieses Thema in den Fokus zu rücken, ohne es jedoch zu verdrängen und seine Wichtigkeit für die Batak-Kultur zu negieren.

Forscher und Gelehrte haben, was die vorislamische Geschichte der Großregion angeht, seit jeher den Schwerpunkt des historischen Interesses auf das große und nachhaltig bedeutsame ostjavanische Reich Majapahit gelegt. Die üppige Quellenlage seit der Zeit von Majapahit und die ausgesprochenen Dürftigkeit derselben aus der Zeit davor (13. Jahrhundert und früher) macht die vorliegende Publikation, die sich als Schwerpunktthema auch der noch früheren Geschichte und den Ursprüngen der Batak widmet, besonders bedeutsam.

Es sind viele Gesichtspunkte und Ereignisse in Betracht zu ziehen, wenn man kulturelle Zusammenhänge verstehen will, und die vorliegende Publikation setzt sich zum

Ziel, diejenigen herauszuarbeiten, welche die kulturhistorischen Zusammenhänge verdeutlichen können. Seien es Aspekte der Geografie, der Sprache oder andere Zusammenhänge: das „Aufrollen“ der Hintergründe macht diese Arbeit zu einem Referenzwerk per se, das zu weiteren Forschungen anregen kann und soll. Besonders herauszustellen sind in diesem Zusammenhang die Verweise auf die chinesischen Entwicklungen und Einflüsse in der vor-javanischen Zeit. Sie sollen in den Augen der Verfasser idealerweise als Ausgangspunkt für weitere, eingehendere Nachforschungen dienen.

Adni Aljunied
Mitglied des Beirates IFICAH

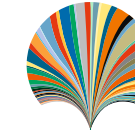


Ahnenkult und Klingenkunst – wie passt das zusammen?

Ich habe das große Privileg, im Rahmen meiner Zusammenarbeit mit IFICAH Zugang zu einer bisweilen spektakulären Auswahl von Kunst- und Kultgegenständen aus unterschiedlichen Kulturgebieten zu erhalten und mit diesen Objekten wissenschaftlich und kuratorisch arbeiten zu dürfen. Die von IFICAH realisierten Ausstellungen und Publikationen, in deren Rahmen diese Objekte einer interessierten Öffentlichkeit nahegebracht werden, liegen drei Ziele zugrunde: das Verständnis und Interesse für andere Kulturen allgemein zu fördern, die inhärente Ästhetik der materiellen Ausdrucksformen zu vermitteln sowie durch „Schärfung des Blickes“ und durch thematische Annäherung auf fundierter wissenschaftlicher Basis eine andere Wahrnehmung zu inspirieren. Dann erklärt sich viel an vermeintlich „Kuriosum“ oder „Absonderlichem“, das sich aus der allen Menschen eigenen Skepsis gegenüber dem „Fremden“ bildet. Für die Möglichkeit, mich an dieser Mission beteiligen zu dürfen, möchte ich jetzt schon (und nicht erst am Ende dieses Artikels oder dieses Buches) denjenigen, die diese Stiftungsarbeit ermöglichen, vor allem aber Frau Daniela und Herrn Günther Heckmann, aus tiefstem Herzen danken.

Der Titel der vorliegenden Publikation führt zwei Themenbereiche zusammen, die beim allerersten Eindruck wenig thematische Überschneidung zu haben scheinen. Was haben Klingen, oder Klingenobjekte, die einen wesentlichen Bestandteil der hier vorgestellten

und besprochenen Objektkategorien bilden, mit Ahnen zu tun? Oder anders formuliert: Was haben die Kleinplastiken, die oft – aber nicht immer – die Griffe dieser Klingenobjekte bilden, mit den Klingen im engeren Sinne zu tun? Der „westliche“ Interessent (sei er Sammler, Wissenschaftler oder Kunstliebhaber oder im besten Falle alles in einer Person) will zudem sicherlich meist genau wissen, welches Detail der Figuren welche Inhalte oder Aussagen transportiert. Warum hat diese Grifffigur einen Haarknoten und jene nicht? Was soll die Rautenhaltung, die die Hände teilweise einnehmen? Was ist das für ein sonderbares Wesen, auf dem die Figur sitzt, und warum sind die Figuren in dieser oft fast skurrilen Verdichtung aufeinander oder in Reihen angeordnet? Natürlich wird man schon bei den allerersten Annäherungen an die Thematik der Batak-Kunst, zu denen die Klingenobjekte offenkundig ja auch gehören, in der einschlägigen Literatur oder auch im Internet mit dem Begriff „Ahnen“ oder „Ahnenkult“ konfrontiert werden. Manchmal haben die Figuren eine fast polynesischen Anmutung; sie wirken bisweilen fast wie Miniaturausgaben der berühmten *moai* auf der Osterinsel. Die ausgeprägten Züge mit betonten Wangenknochen, die majestätische aufrechte Haltung, der indifferente Blick und das sonderbar entrückte Lächeln, das einige der prägnantesten Figuren zeigen, haben etwas Erhabenes, Ätherisches, Abgehobenes, das durchaus wie ein Verweis auf die jenseitige Welt wirkt.

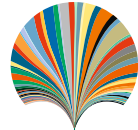


Als die Objekte im Rahmen der Vorbereitung der Ausstellung und Publikation aus unterschiedlichen Privatsammlungen zusammengeführt wurden, hat sich bald gezeigt, dass die Detailausprägung der Griffe sich in fast identischer Weise an den „Zauberhörnern“ und „Priesterstäben“ sowie anderen Elementen der materiellen Batak-Kultur wiederfindet. Die Frage stellte sich unweigerlich: Wieso, um alles in der Welt, sind sie auf Messern (Batak: *piso*, indonesisch/malaiisch: *pisau*) platziert? Und warum sind diese Figuren so beschaffen und angeordnet, wie sie es eben sind? Und warum sind die Figuren so wichtig zum Verständnis der Klingenkultur der Batak? Diesen Fragen ist die vorliegende Publikation unter anderem gewidmet.

Für einen traditionell lebenden Batak – übrigens eine Bezeichnung, die schon Marco Polo in seinen Reiseberichten als „Battaer“ für die Nord-Sumatraner verwendete und die er von arabischen Kaufleuten übernommen hatte – dürfte der Fall oft klar gewesen sein: Die Figur stellt diese oder jene Person dar, und diese Person ist in dieser oder jener Handlung begriffen. Wer das genau war, kann heute niemand mehr wissen, denn obgleich die Batak über ein eigenes Schriftsystem verfügen und seit Jahrhunderten Bücher anfertigen, sind die darin enthaltenen Texte doch nicht historischer, deskriptiver oder chronistischer Natur, sondern beschäftigen sich meist mit Anweisungen für Rituale, Heilungsprozesse und ähnlichem – Abläufe, die im Alltag wichtig sind und immer

einen praktischen Nutzen haben. Was man in keinem Batak-Buch finden wird, ist eine ethnologisch-soziologische Erklärung wie: „Die Ahnen oder verstorbenen Verwandten sind wichtig für uns Lebende, weil sie ...“ Dieses „Weil“ ist einfach selbsterklärend und selbstverständlich, und ebenso bedarf die Frage, warum sie sich auf Messergriffen, Medizinbehältern (wie den „Zauberhörnern“) und Priesterstäben finden, keiner Begründung.

Warum Ahnen wichtig für die Lebenden sind, sollte auch uns einleuchten. Unsere Vorfahren haben in der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt alles so gerichtet, wie es heute ist. Dieses „Heute“ wird in traditionellen Gesellschaften, die zyklisch (und nicht auf der Basis von Raubbau) wirtschaften, durchweg positiv empfunden und ist ein erhaltenswerter Zustand, den man durch Anknüpfung an den Ursprung dieses Zustandes erhalten möchte. Vergangenheit und Zukunft werden nicht linear, sondern zyklisch wahrgenommen, weil Werden und Vergehen einander bedingen. Jeglicher primordiale Schöpfungsvorgang, und dazu gehören Zeugung, Geburt und Wachstum aller Lebensformen (und auch des Landes als „Mutter aller Dinge“), macht nur Sinn, wenn er als nicht abgeschlossener, sich ständig erneuernder Vorgang verstanden wird. Dieses Weltbild, das für „uns“ genauso Gültigkeit hat bzw. haben könnte wie für die Batak, erklärt, warum die Darstellung von Vorfahren, d. h. die Familie verkörpernden Verwandten, post mortem, letztlich die Manifestation der

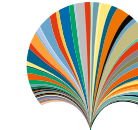


weiterbestehenden Familie ist. Dazu kommt, dass die Ahnen in der Wahrnehmung, also auch der „Realität“, nicht „weg“, sondern im Jenseits sind, solange man sich an sie erinnert – auch das ist ein Sachverhalt. Und alles, was geschieht, zum Guten wie zum Schlechten (was heißt: den Lebenden zum Schaden), kommt aus dem Jenseits, denn eine „vernünftige“ diesseitige Erklärung für die Beseelung der Dinge und Initiierung der Abläufe gibt es nicht. Folgerichtig heißt das: Die Ahnen können Einfluss auf die Jetzt-Welt nehmen.

Ahnen sind Verwandte. Verwurzelt zu sein, sein Woher zu kennen, in einer bestimmten Tradition zu stehen, ist für alle Menschen von grundlegender Bedeutung. Die Ahnen verkörpern die eigene Herkunft und Identität. In traditionellen Gesellschaften definiert man seine Identität und Persönlichkeit nicht nur aus seinen individuellen Aktivitäten, sondern aus seiner Stellung in der Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft besteht jedoch nicht nur aus den Lebenden, sondern ebenso aus den Vorfahren der Lebenden und den Noch-nicht-Geborenen. Die Verehrung der Ahnen bzw. des Urahns durch die Nachkommen hat dabei gemeinschaftsstiftende und -stärkende Kraft: Ahnen sind der gemeinsame Bezugspunkt und sie verkörpern in ihrer Vorbildfunktion die gemeinsamen Werte, die die Gemeinschaft zusammenhalten. Ahnen erfüllen daher nicht zuletzt eine wichtige Vorbildfunktion. Mit dem Beispiel ihres Lebens setzen sie den Rahmen für Falsch und Richtig in der Gemeinschaft, in

der sie verehrt werden. Man kann es auch so formulieren: Eine Gemeinschaft macht mit der Verehrung ihrer Ahnen die Werte und Maßstäbe deutlich, die in ihr gelten.

Fast jede Ethnie kennt Möglichkeiten, Ahnen mit Hilfe gestalterischer Techniken sichtbar zu machen (z. B. Plastiken, Masken, Messergriffe etc.). Mythische Ahnen, die als Gründer einer Lineage oder eines Clans gelten, sind für die ganze Abstammungsgemeinschaft von Bedeutung. Opfer für die Ahnen sind dabei regelmäßige Verpflichtungen, die die Gemeinschaft zementieren. Durch diese Zeremonien wird dem kollektiven Gefühl Ausdruck verliehen, dass der Ahne mit und bei seinen Nachkommen lebt. Die Zeremonien den Ahnen gegenüber projizieren meist das diesseitige soziale Verhalten gegenüber dem lebenden Ältesten. Sehr verbreitet ist auch das Konzept der Wiedergeburt – oft durch die Namensgebung konkretisiert – in alternierenden Generationen (z. B. der Großvater lebt im Enkel wieder auf). Ahnen werden zudem als diejenigen angesehen, die nach ihrem Tod einen Status erreicht haben, in dem sie dem Göttlichen näher als die noch Lebenden sind und in beide Richtungen vermitteln können. Darin sind sie Heiligen – etwa im katholischen Verständnis – ähnlich. Die Anliegen der Gläubigen werden über die Ahnen der Gottheit übermittelt, wobei dies auch unter den Lebenden nicht irgend Jemandem obliegt, sondern den jeweiligen Oberhäuptern (Priestern, Clan-Oberhäuptern) stellvertretend für ihre Gemeinschaft.



Umgekehrt bilden die Ahnen gewissermaßen den Kanal für die göttliche Lebenskraft, die die Gläubigen erreichen soll und lebenswichtig ist in einer Welt, in der sie sich von Geistern, Hexen und anderen spirituellen Kräften bedroht sehen (die die Ursache auch für Krankheiten, Hunger, Unwetter usw. bilden). Ein gutes Verhältnis zu den Ahnen ist daher lebensnotwendig und wird begründetermaßen immer wieder als das Herzstück traditioneller Religiosität angesehen. Ahnen haben nach traditioneller Auffassung eine große Bandbreite von Möglichkeiten, mit den Lebenden Verbindung aufzunehmen und ihnen ihren Willen bekannt zu machen. Dazu gehören übernatürliche Erscheinungen ebenso wie die Interpretation natürlicher Ereignisse. Erscheinungen von „mächtigen“ Tieren, wie großen Schlangen oder Krokodilen (beides an *piso*-Griffen häufig), werden häufig als Begegnung mit einem Ahnen gedeutet. Auch Kalamitäten, die einen im Leben treffen können, wie Krankheit, Trockenheit, Unwetter usw., werden oft als Strafe der Ahnen für eigenes Fehlverhalten gedeutet. Diese Deutungen zeigen, dass das Wirken der Ahnen ambivalent gesehen wird – hilfreich in Krisenzeiten, aber auch strafend, wo Normen der Gemeinschaft verletzt werden und diese darum in Gefahr gerät. Alles in allem wird das Wirken der Ahnen daher überwiegend positiv gesehen, d. h. gemeinschaftsstiftend und -erhaltend.

Piso als „Darstellungsplattform für Ahnen“ sind ein Bindeglied zwischen der Vergangenheit, d. h. der Welt der Ahnen und der der Lebenden.

Damit sind sie als singuläre Erscheinungsform innerhalb der materiellen Kultur ein „heißes Eisen“. Natürlich kommt ihre spirituelle und psychologische Signifikanz hinzu, denn als stählerne, gehärtete Klinge verkörpern sie Geschlossenheit, Stärke und Zielstrebigkeit. Als last-ressort-Selbstverteidigungsmittel potenzieren sie die eigene körperliche Kapazität, vermitteln das Gefühl von Wehrhaftigkeit und gewähren damit ein Gefühl von Sicherheit. *Piso* sind daher bei den Batak wichtige Geschenke – in der Tat ist *piso* noch heute eine Bezeichnung für bedeutsame Geschenke aller Art zwischen den Familien bzw. Clans, auch Geldgeschenke (auch als Online-Überweisung), die bei familiären Allianzen aller Art ausgetauscht werden. Sie verkörpern den männlichen Part, so wie Tücher, *ulos*, die weibliche Seite verkörpern. Das heißt, figurale *piso* verkörpern direkt den Fortbestand der Familie durch die Anknüpfung an die dahingeschiedene Verwandtschaft, die „damals“ dasselbe getan hat und damit die Existenz der Lebenden garantiert hat, so wie die Lebenden die Zukunft durch ihre Hochzeiten und Bindungen einfädeln. Denn Familie ist alles – das Einzige, was letztlich von Bedeutung ist, das Einzige, worauf man durch Einhalten des *adat*, des Gewohnheitsrechts, Einfluss hat, und das Einzige, was in den Wirren des Lebens Bestand hat.

Dr. Achim G. Weihrauch
Wissenschaftlicher Beirat IFICAH



Medizinhorn naga marsarang, Toba-Batak.

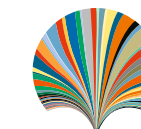


Wie ich ein Batak wurde

„Hiermit bezeuge ich, dass ihr Mann und Frau und als Ehepaar getraut seid“ – so sprach der Brautvater, nachdem er uns ein traditionelles Webtuch, einen *ulos*, um die Schultern gelegt hatte. Der Saal, die vielen Gäste spendeten Beifall und riefen immer wieder „Horas – Horas!“ aus, die Gruß- und Glückwunschformel der Batak. In der Folge wurden meine Frau und ich mit vielen weiteren *ulos* durch die Gäste behängt, um den Bund fürs Leben zu stärken und zu bestätigen.

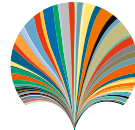
Ich bin Deutscher und Katholik, meine Frau stammt aus Indonesien, zählt zum Volk der Batak in Nordsumatra und ist Protestantin. Wir waren bereits standesamtlich sowie kirchlich getraut, hatten zwei Kinder. Um unserer gemeinsamen Beziehung eine weitere Würdigung, einen besonderen Stellenwert zu verleihen, hatten wir uns – in Deutschland lebend – entschlossen, auch diesen Schritt der Anerkennung und Einbindung in die Batakgesellschaft zu tun. Damit bekundeten wir schließlich eine Ehrerbietung gegenüber der Tradition und der Achtung vor den Ahnen in der Heimat meiner Frau.

Die Regeln der Batak und die familiären Rahmenbedingungen sind weitaus komplexer (und komplizierter) als wir das im säkularen und rationalen Westen Europas kennen. Der zwischenmenschliche Zusammenhalt sowie die familiären Rituale folgen überlieferten Bestimmungen, die einzuhalten die Grundlage eines gedeihlichen und am Gemeinwohl orientierten



Zusammenlebens sind und dieses entsprechend organisieren.

Die überlieferten Regeln und Gesetze sind unter dem Begriff *adat* zusammengefasst, bei uns als „Stammesrecht“ benannt. Kerngruppen zur Bewahrung sowie auch Belebung der Tradition sind die Clans. In unserem Fall ging es um die Verbindung zwischen den *margas* Simanjuntak und Pardede.



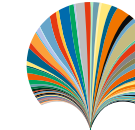
Die Batak

Die Batak werden den altindonesischen Völkern zugerechnet. Sie leben im Norden der Insel Sumatra in der Umgebung des Tobasees. Dieses Binnengewässer – dreimal so groß wie der Bodensee – ist nicht nur der größte See Indonesiens, sondern auch Südasiens und gilt als der größte Vulkankrater weltweit. Vor etwa 70.000 Jahren explodierte dort ein feuerspeiender Berg, dessen Auswurf auf der ganzen Erde zu verzeichnen war. Die Caldera füllte sich mit Wasser, eine weitere Explosion brachte innerhalb des Sees die Insel Samosir zutage. Diese Dimensionen und die isolierte Lage im Hochgebirge mögen dazu beigetragen haben, dass der Tobasee auch eine starke mythische und spirituelle Rolle im Alltag der Bewohner eingenommen hat – und noch einnimmt.

Apropos Dimensionen: Mit etwa 445.000 km² ist Sumatra, die sechstgrößte Insel der Welt, noch deutlich umfangreicher als Deutschland mit ca. 357.00 km², zählt mit rund 50 Millionen Bewohnern jedoch weniger als Deutschland mit seinen etwa 80 Millionen. Der Äquator quert die gut 1800 km lange Insel, die eine der größten Regenwaldgebiete der südostasiatischen Tropen beherbergt. Der Leuser-Nationalpark in Nordsumatra wurde eingerichtet, um die wilde, meist illegale und rücksichtslose Abholzung des Primärwaldes zu begrenzen und so einen Schutzraum zu gewinnen – u.a. für Orang Utan, Nashörner, Tiger, Elefanten, Krokodile. Nirgends sonst gibt es einen vergleichbaren Lebens- und Siedlungsraum mit dem Ziel

der Erhaltung von Flora und Fauna im Prozess des Klimawandels und radikaler Naturvernichtung aus Profitgier durch Menschenhand. Seit etwa 1980 ist der Regenwaldbestand Sumatras halbiert worden! Sumatras Regenwälder sind 2004 als Naturdenkmal in die UNESCO-Liste des Welterbes aufgenommen worden. Häufige Katastrophen kennzeichnen die Naturgewalten als Reaktion auf die tektonischen Plattenverschiebungen. Bekannt sind der Ausbruch des Vulkans Krakatau Ende des 19. Jahrhunderts, dessen Auswirkungen bis Europa spürbar waren, der verheerende Tsunami zu Weihnachten 2004 und jüngst die Vulkanexplosion des Sinabung.

Die Batak werden in fünf Gruppen oder Stämme unterteilt – Toba, Karo, Simalungun, die weitgehend Christen sind, und die meist muslimischen Angkola und Mandailing. Die Bevölkerung zählt insgesamt etwa sechs Millionen. Die Toba-Batak bilden die größte und zugleich bekannteste Gruppe. Nicht zuletzt die Missionierung zum evangelischen Christentum (vornehmlich durch die Rheinische Mission aus Bethel und Barmen) dürfte dazu beigetragen haben, dass die Menschen eine grundlegende und gute Bildung erfuhren und gesundheitlich stabil aufwachsen konnten. Mit meiner *marga* Pardede zählt meine Familie zu den Toba-Batak.



Einen kurzen Exkurs zu den Traditionen sowie zum Alltag der Batak schiebe ich ein, um ein besseres Verständnis zu den Lebensbedingungen zu erlangen.

Der vulkanreiche fruchtbare Boden ist Grundlage für ertragreiche Landwirtschaft, in den Küstenregionen wird Fischfang betrieben. Im Verlaufe der niederländischen Kolonialzeit sind insbesondere im Norden große Plantagen für Kautschuk/Gummi, Tabak, Tee, Kaffee, Kakao angelegt worden. Zeitgleich wurden erste Ölquellen im Süden entdeckt. Heutzutage ist Palmöl das zentrale Anbauprodukt für die industrielle Nutzung – und zugleich der Anlass für rücksichtslose Abholzung des Regenwaldes. Damit geht auch einher, dass Lebensräume alter indigener Volksgruppen beeinträchtigt oder zerstört werden. Lange Zeit war Sumatra als „Goldinsel“ bekannt, weil bereits im Mittelalter das Edelmetall gewonnen wurde. Die Bodenschätze könnten die Bewohner reich machen; tatsächlich sind jedoch meist internationale Industriekonzerne Nutznießer vor allem des Raubbaus der Naturressourcen.

Da die Batak lange Zeit isoliert im Hochland lebten, waren Ackerbau (Reis) und Viehzucht ihre erste Erwerbsquelle. Heutzutage spielt der Tourismus eine immer bedeutender werdende wirtschaftliche Lebensgrundlage.

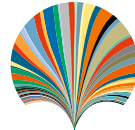
Im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung haben – neben Naturreligionen – Buddhismus und Hinduismus Einfluss auf Sumatra gehabt.

Jüngere Forschungen zeigen, dass seinerzeit auch das Hochland zumindest Handelsbeziehungen bis in die Küstenregionen und auch über Sumatra hinaus hatte und demzufolge auch fremde Glaubensvorstellungen dort bekannt waren.

Die Batak pflegen ursprünglich eine stark ausgeprägte Ahnenkultur im Rahmen einer patriarchalischen Gesellschaft. Nach überlieferten Legenden stammen alle Batak von Si Raja Batak ab, der vom Berg Pusuk Buhit am Tobasee zur Erde kam.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts engagierte sich vornehmlich die protestantische Rheinische Mission um die Christianisierung der Batak; heute zählt die Mehrheit zur 1917 gegründeten Batak-Kirche Huria Kristen Batak Protestan; daneben gibt es auch Katholiken und Muslime. Eine kleine Gruppe der Batak hängt dem Glauben an Si Singamangaraja als Messias an, die Parmalim. Einerseits reflektieren sie auf überlieferte Glaubensvorstellungen und -praktiken vornehmlich der Toba-Batak; andererseits fußen deren Aktivitäten aus der Zeit des Antikolonialismus und als Gegenbewegung zur Missionierung durch Europäer.

Kennzeichnend für die Kultur sind die Regeln und Konsequenzen der Ahnenverehrung, was sich in vielen Ritualen niederschlägt und auch bei Zugehörigkeit zu einer Religion noch einen hohen Stellenwert hat. Ausdruck dafür sind die Regularien von der Geburt über die



Eheschließung und Familiengründung bis hin zur Umbettung der Knochen verstorbener Vorfahren. *Gondang*-Musik (mit Trommeln, Gongs, Flöten und zweisaitigen Lauten), Lieder und der klassische Schreittanz *tor-tor* sind lebhafteste Ausdruckformen höchst lebendiger Traditionen. Eine besondere Rolle kommt dabei der Opera Batak zu, die unterhaltsame und gesellschaftskritische Elemente verkörpert.

Prägend für den Lebens- und Arbeitsstil der Batak ist der Hausbau mit den auffällig geschwungenen Dächern und kunstvollen Schnitzwerken. In der Regel ist das Stelzenhaus in drei Ebenen geteilt: Unten ist der Raum für Viehhaltung, in der Mitte (über eine Treppe von außen erreichbar) der große nicht unterteilte Wohn- und Arbeitsraum für die Bewohner und oben – unter dem Dach – der Platz der Ahnen.

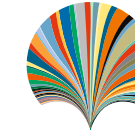
Eine Besonderheit in der Textilkunst sind die handgewebten *ulos*-Tücher. Sie sind etwa 60 – 70 cm breit und bis zu 200 cm lang. Höchst aufwändig und kunstfertig werden ausdrucksstarke und illustrierende Muster in die Tücher verwebt und zum Teil auch noch bestickt; sie erzählen meist eine Geschichte, die man in Kenntnis der Motive und Farben nachempfinden kann. Die *ulos* begleiten die Batak von der Geburt über die Eheschließung bis zum Tode, zur Beisetzung.

Über das handwerkliche Geschick und die Kunstfertigkeit der Herstellung sowie der Verwendung von Messern, Schwertern und

anderen Waffen geben dieser Katalog und die Ausstellung hinlänglich Auskunft.

Schon frühe Berichte über die Batak, beispielsweise von Marco Polo, erwähnen Kopfjagd und Kannibalismus. Der deutsche Wissenschaftler Franz Wilhelm Junghuhn (der „Humboldt Javas“) war von 1840 – 1842 als Sanitätsoffizier der Vereinigten Ostindischen Compagnie (VOC) der holländischen Kolonialmacht in Sumatra tätig, wo er naturwissenschaftliche und geographische Studien durchführte und auch die „Batta-Länder“ erkundete. Er berichtete ebenso wie die später folgenden Missionare von Kannibalismus. Unstrittig ist wohl, dass die Batak in Vorzeiten einen sogenannten „Gerichtskannibalismus“ praktizierten, um bei schweren Straftaten die Seele und Kraft Getöteter zu vereinnahmen. Legenden und unbelegte Erzählungen trugen im 19. Jahrhundert dazu bei, die Batak zu dämonisieren. Eine andere Lesart hebt darauf ab, dass die Batak den fremden Eindringlingen Furcht vor vermeintlicher Kopfjagd einflößen wollten – sie sollten besser fernbleiben und sich nicht in das unwirtliche und gefährliche Gebiet vorwagen. Wie auch immer – bis heute macht es sich für Tourismuskampagnen gut, wenn derartige Schauergeschichten aufgetischt werden . . .

Der anhaltende Kontakt zu Europäern wurde nach einigen wissenschaftlichen Expeditionen vor etwa 150 Jahren durch Missionare begründet. Die Holländer waren an der

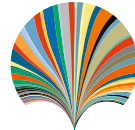


wirtschaftlichen Ausbeute durch Plantagen in den Niederungen und im Küstenbereich interessiert, duldeten und förderten aber die Aktivitäten der Missionare, um so auch mittelbar ihren Machteinfluss zu festigen. Direkten Nutzen im wirtschaftlichen Sinne haben die Holländer aus der Region um den Tobasee seinerzeit nicht gezogen. Sie konnten sich jedoch der „manpower“ der Batak versichern. Ansonsten lagen die kolonialen Interessen aber mehr in den riesigen Plantagen im Norden Sumatras.

Das Wirken der überwiegend protestantischen Missionare aus Deutschland hat sehr wohl „segensreiche“ Konsequenzen gehabt: Das Bildungs- und Gesundheitswesen vor allem haben den Batak zu einer herausragenden Rolle verholfen. Überdurchschnittlich viele Rechtsanwälte, Mediziner, Militärs, Wissenschaftler kommen aus Nord-Sumatra und tragen zur gesellschaftlichen Entwicklung der Republik Indonesien bei. Das Gedenken an das Vorgehen der Missionsgesellschaften seit dem 19. Jahrhundert ist unter anderem Anlass, an die Verbindung zu Deutschland zu erinnern.

Neben zunehmender Industrialisierung (Palmöl, Fischzucht im Tobasee, Bodenschätze) kommt dem Fremdenverkehr eine tragende Rolle zu. Der Tobasee zählt zu den relevanten Tourismusprojekten Indonesiens.

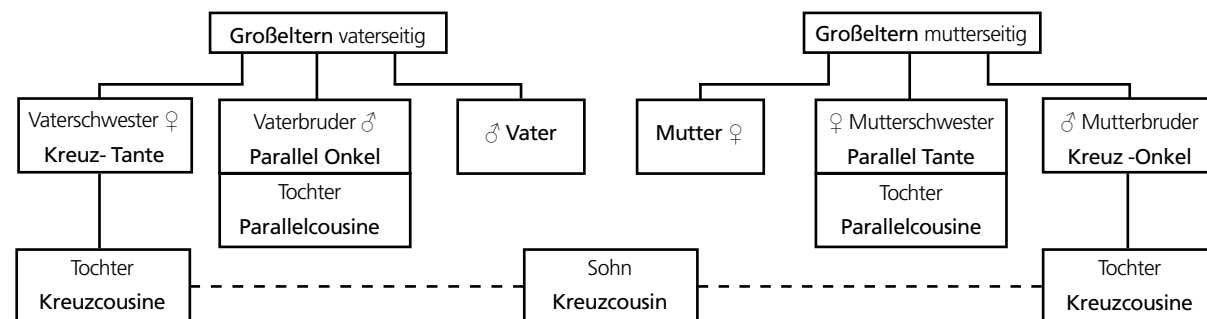




Familiengründung

Eine Eheschließung fußt ursprünglich auf der Vereinbarung zweier Großfamilien – den *margas*, auch als Clan bekannt. Die Brautleute sind Träger eines rationalen wie funktionalen Entscheidungsprozesses und als Individuen im Grad ihrer Zuneigung eigentlich gar nicht gefragt.

Nachdem meine Frau und ich uns entschieden hatten, eine traditionelle Batak-Hochzeit realisieren zu wollen, musste vor allem ich zunächst Vieles lernen: Wie definieren sich die Zuständigkeiten und Abhängigkeiten innerhalb der Großfamilien, welche Rolle kommt uns als Brautleuten zu, wie müssen wir uns verhalten und was ist zu tun, um eine reibungslose Zeremonie zu gewährleisten?!

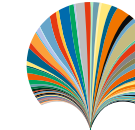


„In der Mitte der Anordnung steht die Kernfamilie aus Vater, Mutter und Sohn, daneben die Geschwister der Eltern mit ihren Töchtern, den Cousins des Sohns; der Sohn ist seinerseits als Kreuzcousin der begehrte Ehepartner für seine beiden Kreuz-

Als wir unseren Verwandten und Freunden in Deutschland kundtaten, noch eine dritte Version unseres Eheversprechens auszurichten, gab es viel Interesse und Bereitschaft, dabei sein zu wollen. So kam im August 1988 eine Reisegruppe von etwa zwanzig Leuten zusammen, die dann vor Ort alle als meine Familienangehörigen, als Mitglieder meiner deutschen *marga* galten.

Der erste offizielle Schritt war meine Aufnahme in eine Batak-*marga*. Dazu musste ich „adoptiert“ werden. Dieser Schritt – wie auch die folgenden – sind jeweils im Zusammenhang traditioneller und spiritueller Prozesse zu sehen. Die Anwendung und Anerkennung der notwendigen Rituale drücken eine

cousinen, wobei er je nach Kultur die Tochter seiner Vaterschwester oder seines Mutterbruders bevorzugt wird.“
[Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kreuzcousinenheirat>]



gesellschaftliche Position aus, sie stehen nicht im juristisch legalisierten Rahmen einer staatlichen Gesetzgebung.

Meines Schwiegervaters Schwester hatte zwei Töchter – somit fehlte der Familie im Sinne der klassisch patrilinearen Erbfolge ein Sohn. Und das passte es, dass ich als künftiger „Stammhalter“ zur Verfügung stand. Kreuzcousinenheirat nennt die Ethnologie diese Verbindung des Bräutigams mit Muttersbrudertochter. Tatsächlich sind wir ja nicht blutsverwandt, fügen uns aber in ein genealogisches Weltbild. Im neben stehenden Schaubild sind für den Sohn nur zwei Töchter der insgesamt vier Elterngeschwister kreuzverwandt und deshalb als Ehepartner interessant:

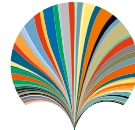
Also nahmen die Pardede als Adoptiveltern mich an Sohnes statt an. Diese Feierlichkeit wurde sozusagen durch eine Reistaufe symbolisiert: Meine neuen Eltern segneten mich – und auch meine Frau – mit einer Handvoll Reis auf dem Kopf. Zugewen waren dabei unsere zwei Töchter, meine deutschen Verwandten und mitreisenden Freunde, Vertreter der Simanjuntak und Pardede, ein kirchlicher Frauenchor, der Pastor (als aufmerksamer Beobachter) und viele Neugierige aus der Nachbarschaft. Eine stattliche Gesellschaft also, die bezeugen wollte, wie so nun ein neues Mitglied in die Batakgesellschaft aufgenommen wurde.

Der Zusammenhalt und die wechselseitige Abhängigkeit der Batak-Clans definieren sich über ein Dreiecksverhältnis, *daliha na tolu* :

- die Brautgeberseite (*hula-hula*), bei uns die *marga* Simanjuntak
- die Bräutigamseite (*paranak/dongan sabutuha*), die *marga* Pardede
- weitläufige Verwandtschaft der Brautnehmerseite (*anak parboru*)

Diese Konstellation bewahrt einen engen familiären Zusammenhalt und sichert materielle, soziale und ideelle sowie spirituelle Beziehungen und Identität. Jede Seite kommt bei familiären Feierlichkeiten – insbesondere bei Eheschließungen – in eine generationsübergreifende wechselnde Rolle. Ausgeschlossen ist die Hochzeit innerhalb einer *marga*. Viele Batak zählen ihre Vorfahren bis in die 15. oder 16. Generation zurück.

Als passendes Symbol für die Stabilität einer solchen Dreierbeziehung dienen drei Steine, die als Feuerstelle für die Essenszubereitung genutzt werden; neuerlich ist es oft auch ein eisernes Dreibein als Kochstelle – und tatsächlich stehen Kochtöpfe darauf stabiler als auf vier Beinen.



Diese Philosophie *daliha na tolu* (drei Herdsteine) bildet das Rückgrat sowohl der großfamiliären Verflechtungen als auch eine Lebenseinstellung zur Sicherung der materiellen wie gesellschaftlichen Absicherung.

Im Anschluss an die Adoption fanden die Brautpreisverhandlungen statt, weil die Simanjuntak ihre Tochter nur gegen eine (symbolische) Mitgift an die Pardede abtreten. Repräsentanten beider *marga* führten die Verhandlungen durch wortgewaltige Vorträge und lebhaft Diskussionen. Selbst wenn allen Beteiligten das unumstößliche Ergebnis schon bekannt war, hielten sie sich dennoch an die Regeln des Austauschs von Argumenten. Die gut zweitägigen Begegnungen wurden meist in der lokalen Bataksprache geführt, der ich nicht folgen konnte, wenngleich ich Indonesisch beherrsche. In diesem Zusammengang ist auch der Ablauf der bevorstehenden Festlichkeiten verabredet worden.

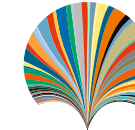
Die „Trauung“ fand schließlich im Rahmen eines großen Festes statt. Hunderte Gäste waren geladen. Der *Raja adat*, der Zeremonienmeister der Brautseite, führte durch die eintägige Prozedur.

Am Vorabend war ein Büffel geschlachtet worden, und die Vorbereitungen für die Beköstigung der Gäste liefen über Nacht. Die Mitreisenden aus Deutschland haben sich derweil in den Grundschritten des *tor-tor*, des traditionellen Schreitanzes, unterweisen lassen.

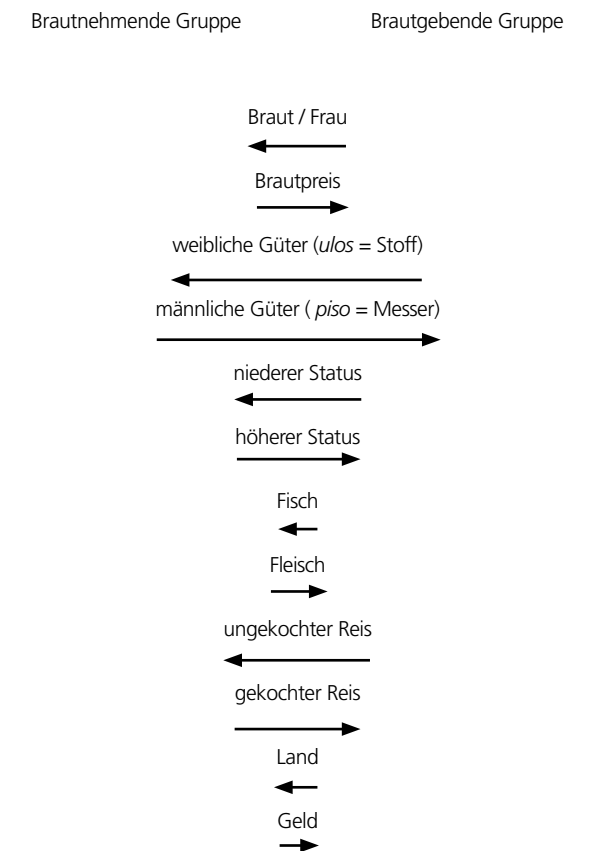
Nach aufwändiger Einkleidung in klassische Kostümierung (mit *ulos* und Schmuck) konnte mit dem Eintreffen von meiner Frau und mir die Zeremonie beginnen: Zum Auftakt spielte ein *gondang* (Orchester in der althergebrachten Besetzung mit Trommeln, Gongs, Flöte und kleiner Laute) und die Besucher tanzten in immer wieder wechselnden Konstellationen. Die weiblichen Gäste der Brautgeberseite steuerten Reis bei – in Flechtkörben trugen sie die Gaben auf dem Kopf in einer langen Prozession in den Saal; damit unterstützten sie die *marga* des Bräutigams, denn die war für die Zubereitung der Verpflegung zuständig.

Nach ca. zwei Stunden dieses farbenprächtigen und munteren Auftaktes wurde das Brautpaar im Saal auf eine Bühne platziert – und konnte fortan beobachten, wie die Zeremonie ihren Lauf nahm (eine derart höhergestellte Position ist eigentlich nicht üblich, weil es ursprünglich angezeigt ist, dass sich alle auf dem Boden sitzend begegnen – ein Zugeständnis an den modernen Festsaal). Das zentrale Geschehen war dabei die Gabe von bestimmten Teilen des Büffels, *jambar*, an die verschiedenen Vertreter der *margas*.

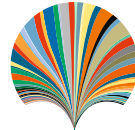
Diesem Brauch liegen festgeschriebene Zuteilungen zugrunde, dem Stand der Familienangehörigen entsprechend. Für uns überraschend war, dass trotz überlieferter Regeln der Fleischezuteilung noch ausreichend Anlass für heftige Diskussionen bestand, wem denn nun tatsächlich welcher Teil des Büffels zustand.



Da die Kosten für die Feierlichkeit zwischen den *marga* geteilt wurden – nach einem Schlüssel, den ich nicht nachvollziehen konnte – war auch das anschließende Sammeln und Verteilen von Bargeld noch mit großem Aufwand und vielen Debatten verbunden. Die Riten des Austauschs zwischen Brautgeber- und Brautnehmerseite sind vorgegeben: zentral ist dabei der Transfer von *ulos* und *piso*, wie auch Fisch und Fleisch, etc..

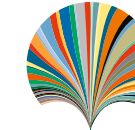


(nach: Edward M. Bruner, *Commentaries Exchange Theory and Integration*, Honolulu 1981)



In wohlgesetzten Reden wurde schließlich festgestellt, dass der Beschluss der *margas* zum Zusammengehen des Brautpaares in Ordnung sei. Immer wieder bestätigt durch Horas-Rufe und dem wohlwollenden *ematutu*, „so sei es!“. Den Gästen als Zeugen der Trauung sowie den Ahnen war nun kundgetan, dass eine

neue Familie gegründet wurde. Meine Frau und ich sind an einen zentralen Platz im Saal gebeten worden. Der Brautvater legte dann ein Schultertuch um meine Frau und mich, wir wurden also unter dem Schirm eines *ulos* als Eheleute bestätigt und bestärkt. In der Folge sind wir mit einer Unmenge an weiteren *ulos*



bedacht worden, jeder Familienzweig brachte sich so ein und bezeugte seine Zustimmung wie Zugehörigkeit.

Danach wurde nochmals in ausführlichen Redebeiträgen die Bedeutung der Feierlichkeit betont. Und schließlich spielte das *gondang*-Orchester wieder auf und ein gemeinsamer, großer *tor-tor*-Tanz der Gäste setzte ein.

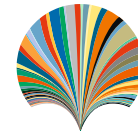
Als ich mich am Abend rückversichern wollte, ob es denn nun eine Urkunde gebe, eine Eintragung in ein offizielles Verzeichnis, oder Ähnliches . . . da ertete ich erstauntes Rückfragen: „Wieso ein Dokument, ein Papier? Da kann doch jeder alles draufschreiben. Ihr habt hier fast eintausend Zeugen, die eure Eheschließung bekunden; und das reicht doch wohl?!“ Tja, ein derart naheliegendes Argument mag uns Deutschen eigenartig erscheinen – hier hatte es aber durchschlagende und überzeugende Wirkung. Zugleich wird dadurch Wertschätzung und Respekt gegenüber traditionellen Vereinbarungen deutlich.

Nun war es an der „jungen Familie“ Pardede, die Hochzeitsreise anzutreten. Unseremannigfaltige Begleitung deutscher Verwandter und Freunde unternahm zum Teil eigenständig touristische Erkundungen Indonesiens, zum Teil begleitete sie uns. Die Tour führte zunächst zum Haus meiner Adoptiveltern, um hier noch einmal Dank und Respekt zu erweisen. Und dann ging es zum Tobasee, um an den legendären Orten der Batakgeschichte Ursprung sowie auch

Aktualität der Traditionen nachzuspüren, sowie Wirkungs- und Begräbnisstätten der Vorfahren zu besuchen. Aufgrund der verlässlichen Mund-zu-Mund-Propaganda sowie einiger Presseberichte, war es übrigens dann tatsächlich auch nicht verwunderlich, dass wir wie alte Bekannte begrüßt wurden („Das sind doch die Pardede, die gerade eine *adat*-Hochzeit gemacht haben“).

Das ganze Zeremoniell hat vor Ort gut eine Woche gedauert; es hatte zuvor zwar Verabredungen und Besprechungen gegeben, die Rituale (Adoption – Brautpreisverhandlungen – Trauung) bedingten aber einen mehrtätigen Ablauf.

In Indonesien – vor allem im Batakland – treten wir seither als Pardede auf. In Deutschland hat das keinerlei offizielle Bedeutung und ist hier auch nirgendwo verzeichnet.



Beständigkeit

Nach überliefernem Batakrecht zählen wir zu der *marga* Pardede, und unsere Kinder werden dieser *marga* ebenfalls zugerechnet, als geborene Pardede sozusagen. Meine Frau ist eine geborene Simanjuntak und musste ihre *marga* verlassen, um eine Pardede zu werden, benennt sich aber weiterhin als Boru Simanjuntak.

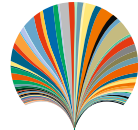
Unsere beiden Töchter hören somit auf den Namenszusatz „Boru Pardede“ – und damit ist deren Herkunft und Zuordnung geklärt.

Zur direkten Familie meiner Adoptiveltern mit meinen dazugewonnenen Schwestern pflegen wir eine lockere Beziehung. Mit dem Tod des Adoptivvaters war ich allerdings gefordert: Mit meiner Frau reiste ich kurzfristig nach Sumatra, damit ich als „Stammhalter“ der Trauerfeier beiwohnen konnte. Diese Geste ist eine selbstverständliche Konsequenz aus der Ehre, die ich durch die Annahme in die *marga* Pardede erfüllen musste. Einen ganzen Tag währte das Treffen der weitläufigen Verwandtschaft zur Beisetzung. Und ich konnte somit die erforderliche Achtung gegenüber den Vorfahren aufbringen. Hätten meine Adoptiveltern Pardede nun keinen männlichen Abkömmling gehabt, dann bietet der Brauch einen Ausweg: Eine nahezu menschengroße Holzfigur wohnt den Tänzen der Trauerfeierlichkeit bei – *sigale-gale*. Diese eingekleidete Puppe kann durch Fäden wie eine Marionette „belebt“ werden. Sie vertritt den nicht vorhandenen Sohn und ebnet der Seele des Verstorbenen den Weg.

Die Geschichte ist damit fast zu Ende, hat aber noch eine Fortsetzung. Unsere jüngste Tochter hat sich entschlossen, mit ihrem Ehemann ebenfalls eine Batak-*adat*-Hochzeit zu vollziehen. Mein deutscher Schwiegersohn wird deshalb von der *marga* meines indonesischen Schwagers adoptiert. Und so schließt sich der Kreis, und die Anerkennung, Würdigung und die Fortsetzung der Bataktradition sind gewährleistet. Meine Enkelkinder werden dann auch den Namen einer Batak-*marga* tragen. Somit leben wir mit den Ahnen und gestalten den interkulturellen Dialog durch die zukunftssträchtige Bewahrung von Traditionen über Kontinente hinweg.

Aus der Sicht des künftigen Brautpaares – sie haben ihre Freunde über das bevorstehende *adat*-Fest informiert – liest sich deren Erklärung dazu folgendermaßen:

„Wir leben doch ebenfalls in der familiären Tradition der Batak und sind der Kultur verbunden. Das heißt für uns, wir sehen eine Verpflichtung darin, unseren Nachfahren diese Kultur, die Regeln des speziellen *adat* zu übermitteln, zu vererben.“ So reagiert Timo Lipfert, der gebürtige Deutsche, auf die Frage, weshalb er sich mit der Batakultur befasst und eine *adat*-Zeremonie praktizieren möchte. Tatsächlich hat das Volk der Batak in Nordsumatra besondere Vorschriften zur Regelung des gesellschaftlichen wie familiären Alltags. Timo ist mit Sonja verheiratet, die vor dreißig Jahren in Köln als Tochter von Karl Mertes und Lena Simanjuntak geboren wurde.

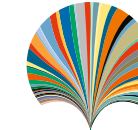


Sonja kann auch als „geborene Pardede“ bezeichnet werden, weil ihr Vater Karl Mertes seinerzeit nach der Eheschließung mit der Batak Lena Simanjuntak schon in eine Batakgroßfamilie / *marga* – nämlich Pardede – adoptiert worden war. Die *marga* Pardede hat den gebürtigen Deutschen adoptiert, weil eine der Tanten seiner Frau in die *marga* Pardede eingeheiratet hatte. Diese Tante von Lena – Karls „Adoptivmutter“ – hat zwei Töchter, von denen eine in der *marga* Silalahi verheiratet ist. Timo hat sich bereit erklärt, von Pardi Silalahi in dessen *marga* aufgenommen zu werden. Dieser Prozess der Adoption in einen Batak-Familienverband ist Voraussetzung dafür, eine traditionelle Batak-Hochzeit begehen zu können. Die Verknüpfung von symbolischer Adoption mit dem traditionellen Hochzeitsritus ist die sinnbildliche Bekräftigung des Eheversprechens zwischen Timo und Sonja; es ist kein formaljuristischer Vorgang, sondern die Anerkennung und Achtung überlieferter Werte und Riten – in einem kultur- und generationsübergreifenden Verständnis. Die beiden haben mit Kaliah schon eine Tochter und baten seinerzeit Sonjas Eltern, dass sie sich nunmehr in zweiter Generation ebenfalls nach dem Ritual der Batak würden trauen wollen. Sie kennen sich seit vielen Jahren und möchten durch diese Zeremonie einen Brückenschlag zwischen unterschiedlichen Lebensvorstellungen, Tugenden, Traditionen, Idealen mit gestalten. Dazu zählt u.a. die Verantwortung der Beziehungen innerhalb der Familie, doch zuvor eben auch die überlieferten

Verfahren zur Hochzeit. „Wir möchten dieses Bekenntnis zum *adat* der Batak bekräftigen, weil meine Eltern es uns praktisch vorleben“ – stellt Sonja fest – „denn die beiden haben doch sehr verschiedene familiäre und kulturelle Hintergründe, und sie belegen, wie man seine Tradition beibehalten und auch kombinieren, verschmelzen kann.“ Timo ergänzt: „Ja, meine Schwiegereltern haben uns auch immer wieder vom indonesischen Alltag und besonders den Traditionen der Batak erzählt. Das ist uns also vertraut. Und so habe ich gelernt, dass die Batak als Regel vorschreiben, dass nur Batak untereinander heiraten können. Für mich ist interessant, wie locker und unproblematisch das einerseits gesehen und andererseits dennoch sehr ernst gehandhabt wird.“

Der Zusammenhalt und die wechselseitige Abhängigkeit der Batak-*margas* definieren sich über ein Dreiecksverhältnis, *daliha na tolu*: - die Brautgeberseite (*hula-hula*), hier jetzt die *marga* Pardede - die Bräutigamseite (*paranak/dongan sabutuha*), die *marga* Silalahi - die weitläufige Verwandtschaft der Brautnehmerseite (*anak parboru*).

Diese Konstellation bewahrt einen engen familiären Zusammenhalt und sichert materielle, soziale und ideelle sowie spirituelle Beziehungen und Identität. Jede Seite kommt bei familiären Feierlichkeiten – insbesondere bei Eheschließungen – in eine generationsübergreifende wechselnde Rolle. Ausgeschlossen ist die Hochzeit innerhalb einer *marga*.



Die Pflege überlieferter Wertvorstellungen und Verhaltensweisen – so lässt sich der Begriff „*adat*“ übersetzen – prägt den Alltag traditionsbewusster Batak. Eine der wichtigsten Zielsetzung des *adat* ist die Wahrung des ideellen wie materiellen Erbes, bzw. die Regeln für dessen Weitergabe.

Unser Entschluss zu einer Batak-*adat*-Hochzeit ist sozusagen eine Fortsetzung des familiären Hintergrundes.

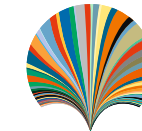
Nun soll im Juni 2018 diese traditionelle Zeremonie in Form einer öffentlichen Veranstaltung vorbereitet werden, um die Batakultur vorzustellen und zu erläutern – sowohl für lokale, nationale als auch internationale Gäste. Die Teilnahme an einer solchen Zeremonie versteht sich als ein Beitrag zur Vermittlung der Lebensweise der Batak. Und damit können auch Touristen angesprochen und gewonnen werden. Schließlich ist sie auch ein Beitrag zu der im vergangenen Jahr verabredeten Einführung zur internationalen Organisation eines „Batak-Tages“ alljährlich im Monat Juni. Und so können alle Beteiligten einen konstruktiven und praktischen Beitrag zum interkulturellen Dialog leisten.

Karl Mertes
Vorsitzender Deutsch-Indonesische
Gesellschaft Köln





Batak-Dorf, um 1920



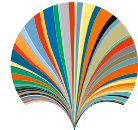
Piso Batak „Klingen wie ein Pinselstrich“

Einleitung

Die vorliegende Publikation hat zum Ziel, ein noch weitgehend unerforschtes materielles Kulturgut hinsichtlich seiner Ursprünge und seiner Bedeutung näher zu untersuchen. Kernthema werden die *piso*, also die Klingenobjekte der Batak auf Nord-Sumatra, sein. Obgleich es sich bei den *piso* vordergründig um messer- und schwertartige Objekte handelt, die – im Gegensatz zu den bekannten elaborierten Häusern und Dorfanlagen, für die die Batak eher bekannt sind – dem ersten Anschein nach ein relativ präzise einzugrenzendes Funktionsspektrum zu erfüllen haben, wird zu zeigen sein, dass diese materielle Ausdrucksform der Batak-Kultur bei näherer Untersuchung eine beachtliche Formen- und Typenvielfalt aufweist. Diese ist einer weitreichenden Bedeutungsvielfalt geschuldet, welche in unterschiedlichen Bereichen der Batak-Kultur (und weit darüber hinaus) wurzelt. Diese Tatsache erlaubt – oder vielmehr verpflichtet dazu – *piso* als Kulturgüter einzustufen, die innerhalb des materiellen und immatriellen Kulturerbes Südasiens eine durchaus bedeutende Funktion einnehmen. Der Titel der vorliegenden Publikation bezieht sich zwar beispielhaft auf eine besonders charakteristische, unverkennbare Ausprägung dieser Objektkategorie, aber wir werden feststellen, dass *piso* eine wesentlich größere Bandbreite und Formenvielfalt aufweisen als gemeinhin bekannt ist. Diese Formenvielfalt erklärt sich aus der langen und komplexen Geschichte Nord-Sumatras und verkörpert in den jeweiligen Ausprägungen bestimmte Aspekte der Kulturen dieses Erdteils.

Obgleich die Klingenobjekte *piso* bei jeder an indonesischem Kulturgut interessierten Person bestimmte Assoziationen wecken, haben sie bisher relativ wenig wissenschaftliche Beachtung erfahren. Sie sind gleichwohl als ein kunsthandwerklich hoch entwickelter und differenziert ausgestalteter, in der Gesellschaft mit vielfacher Bedeutung belegter und prestigeträchtiger Exponent der Kunst und Kultur Indonesiens anzusehen. Sicherlich hat jeder Besucher ethnografischer Sammlungen oder „Exotica“-Kabinette schon einmal die oft mit figürlich ausgestalteten Griffen und Scheiden ausgestatteten, elegant gebogenen „Messer“ gesehen, die sich in jeder Sammlung, sei sie privat oder öffentlich, als „eyecatcher“ so gut bewähren. Jeder mit dem Großraum „Sumatra“ befasste Betrachter südostasiatischer Kunst erkennt sofort die langen Messer mit den als „Ahnenfigur“ oder „Tierfigur“ getalteten Griffen und Scheiden, die neben dem *keris* (Kris) der Javaner und Malaien, einigen Waffen aus Aceh und dem *mandau*-Schwert der Bewohner Borneos wohl zu den bekanntesten Klingenobjekten Südasiens zählen, was sicherlich nicht zuletzt ihrem hohen Wiedererkennungswert geschuldet ist.

Piso gehören zu den wichtigsten handwerklichen Leistungen der Batak und spielen eine sehr wichtige Rolle in der traditionellen Gesellschaftsform und Lebensweise. Es handelt sich bei diesen Messern und Schwertern gleichwohl um eine bislang eher stiefmütterlich behandelte Objektkategorie innerhalb der

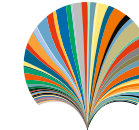


materiellen Kultur einer der bekanntesten Ethnien Südostasiens. Der dürftige Forschungsstand verwundert umso mehr, als die Batak, die Inlandbewohner Nord-Sumatras, als eine der wirtschaftlich, zahlenmäßig und politisch bedeutsamsten Ethnien Indonesiens eine kaum zu ignorierende Größe innerhalb der Völkergemeinschaft Insulär-Südostasiens darstellen. Das liegt an den historischen Hintergründen und sicherlich auch an der Art der Kontaktaufnahme und Beeinflussung, die relativ spät, nämlich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor allem durch Missionare erfolgte.

Wahrscheinlich ist der relativ magere Korpus an Arbeiten zu *piso* (*piso* = *pisau*, indonesisch/malaiisch „Messer“) primär auf zwei Gründe zurückzuführen. Zum einen sind die Batak erstens erst relativ spät (um die Mitte des 19. Jahrhunderts) in den Fokus des europäischen Interesses gerückt, als Feuerwaffen schon lange ins Zentrum gewaltsamer Auseinandersetzungen mit den Neuankömmlingen getreten waren. Die Batak bedienen sich dieser letzteren Waffenkategorie schon seit mehreren Jahrhunderten, wohl aufgrund der teilweise intensiven Kontakte mit indischen und islamischen Reichen, in denen der Gebrauch von Feuerwaffen etwa zeitgleich mit den europäischen Ländern aufkam. Das fragliche Gebiet – das Inland Nord-Sumatras – konnte sich aufgrund des Urwaldes und der Unwegsamkeit sowie des Widerstands der Einwohner europäischer Kolonialherrschaft

und Verwaltung zudem weitgehend entziehen und wurde erst relativ spät durch Missionare (die offenbar an „Waffen“ weniger Interesse zeigten als Handlungsreisende, Militärs und Aristokraten) lückenhaft erschlossen. Der zweite Grund ist, dass Schwerter und Langmesser technisch gesehen eben keine zentrale Rolle in der intertribalen, oft ritualisierten Konfliktaustragung spielten und andere Bedeutungsschwerpunkte hatten.

Um das Thema der materiellen Kultur der Batak im Weiteren und das ihrer Metallverarbeitung im engeren Sinne verstehen zu können, muss man sich demselben auf verschiedene Weise nähern. Natürlich ist es unerlässlich, sich zumindest grundlegend mit der Lebensumwelt der Batak zu beschäftigen. Entscheidend sind aber vor allem die historischen Hintergründe und die Rahmenbedingungen, die zum Entstehen der hier besprochenen Objektkategorien geführt haben. Unmittelbar damit verquickt sind die Bedeutungsinhalte der Einzelelemente, d. h. der Gestaltungsmerkmale von Klinge, Griff und Scheide, die im ethnologischen/kulturhistorischen Kontext nie zufällig oder „designed“ sind, d. h. keine individuellen Schöpfungen eines (Kunst-)Handwerkers, sondern einen bestimmten Formen- und Stilkanon mit spezifischen Bedeutungsinhalten repräsentieren. Äußere Gesichtspunkte wie Form, Material, Konstruktion etc. sind dabei kaum von inhärenten immateriellen Aussagen wie Symbolgehalt, spezialisierte Anwendungen jenseits des Alltagsgebrauchs als



Schneidwerkzeug, Erbstück mit soziokultureller und kosmologischer Bedeutung (indonesisch: *pusaka*) zu trennen. *Pusaka* ist ein Begriff für ein Erbstück mit einem vielschichtigen, aber unscharf umrissenen Bedeutungsspektrum, der gelegentlich durch einen Zusatzterminus präzisiert wird. *Pusaka* wird zwar häufig für generationenalte Erbstücke verwendet, man kann aber auch z. B. ein ererbtes Moped als *pusaka* bezeichnen. Um ein unveräußerliches Familienerbstück unverwechselbar als solches zu kennzeichnen, wird von *harta pusaka* gesprochen.

Bei der Entstehung einer von haptischen Forderungen bestimmten, funktionalen Maßgaben unterworfenen Form mit ursprünglich gebrauchorientierten Vorgaben wie dem Messer im allgemeinen Sinn kommen mehrere Gesichtspunkte zum Tragen. Diese sind erstens: wozu wird das Gerät eingesetzt bzw. wozu ist es dienlich (Werkzeug, Waffe, Prestigegegenstand etc.)? Zweitens: welche Parameter (Material-Verfügbarkeit, Kulturtransfer, Technologie) haben zu seiner Entstehung geführt? Drittens erheben sich daraus die Fragen: wann und warum ist dies geschehen? Hierzu muss man sich des Themas in vielerlei Weise annehmen: angefangen von den Rahmenbedingungen der Herstellung, über die Historie der Hersteller und Träger bis zur Ikonografie der Gestaltungsmerkmale.

Es gilt also, sich quasi konzentrisch bzw. holistisch dem Kernthema des *piso* anzunähern. Wir wollen im Rahmen dieser Publikation keine weitere „klassische“ Ethnografie der Batak liefern, die ja mithin auch einen kaum noch gültigen Zustand abbilden würde, denn die Batak sind genauso den modernen demografischen Tendenzen wie Verstädterung, Migration, Dienstleistungs-Gesellschaft, Verfall traditioneller Clan- und Familienstrukturen unterworfen wie andere Ethnien bzw. wie die „westlichen“ Gesellschaften.

Der Sinn dieser Publikation ist, die kulturgeschichtlichen Entwicklungen und Zusammenhänge herauszuarbeiten, die die Entstehung dieser Objekte im Ganzen und im Detail erklären können.

Und vor allem ist das Ziel, dem Leser die ureigene Ästhetik der *piso* nahe zu bringen.



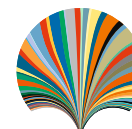
I Entstehungsumfeld der *piso*

1 Nord-Sumatra – Land und Leute

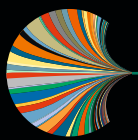
Die Batak sind eine der bedeutendsten ethnischen Großgruppen Indonesiens, bezogen auf die Bevölkerungszahl (je nach Zählweise etwa 5,7 bis 8,4 Millionen Menschen), das Siedlungsgebiet und ihre Signifikanz innerhalb der komplexen Geschichte Indonesiens. Sie bewohnen den nordwestlichen Teil Sumatras (indonesisch: Sumatera) im weiteren Umkreis des Toba-Sees, der das größte Inlandgewässer Indonesiens darstellt. Sumatra ist die fünftgrößte Insel der Welt mit ca. 473.500 Quadratkilometer, der höchste Punkt ist der Berg Kerinci innerhalb des Barisam-Gebirgszuges mit 3.805 Metern Höhe. Die Länge der Insel beträgt 1.790 Kilometer, die breiteste Stelle erreicht 270 Kilometer. Im Süden schließt an Sumatra die Insel Java an, die von Sumatra durch die Sunda-Staße getrennt ist, im Norden ist Sumatra durch die Straße von Malakka von Malaysia getrennt. Sumatra liegt Festland-Südostasien am nächsten und hat daher von Norden und Westen kommende Einflüsse wohl stets als erster Großraum im Archipel erfahren, parallel mit Nordwest-Java. In früherer Zeit war Sumatra vor allem von tropischem Regenwald bedeckt, der heute jedoch in höchstem Maße von Abholzung betroffen ist – in den letzten 35 Jahren hat Sumatra fast 50 Prozent seiner Waldbestände verloren. Seit 2008 versucht die indonesische Regierung, die verbleibenden Waldbestände zu schützen, was aus den einschlägig bekannten Gründen nur bedingt von Erfolg gekrönt ist. Immerhin existieren mittlerweile über zehn Nationalparks. Die geomorphologische Zerteilung der Insel

in den gebirgigen Westen und den flachen Osten kann als prägend bezeichnet werden – beide waren früher eher unwegsame Gebiete. Der Ostteil ist wegen der Sumpfigkeit des Geländes nur bedingt von Landwirtschaft, aber zunehmend von Petroleum-Förderung und Palmöl-Anbau geprägt. Vom Barisam-Gebirgszug im Westen führen die Flüsse Schlick in die Tiefebene im Osten und erzeugen große Flächen dauerfeuchten Schwemmlandes mit den entsprechenden Begleiterscheinungen.

Das Land der Batak ist in seiner Geomorphologie Ergebnis einer der größten Katastrophen der jüngeren Erdgeschichte. Vor etwa 75.000 Jahren brach in Nord-Sumatra ein Vulkan aus, der etwa 1.500 bis 2.000 Kubik-Kilometer (d. h. zwölfstellige Tonnenbeträge!) Material ausspie – Lava, Asche, Bimsstein und unvorstellbare Mengen Staub und Ruß. Die Tuffstein-Ablagerungen bzw. Schichten, die aus der Asche entstanden, reichen bis zum Golf von Bengalen und nach Sri Lanka. Die Auswirkungen müssen von globaler Tragweite gewesen sein; der Ausbruch war um ein Vielfaches verheerender als die indonesischen Vulkanausbrüche im 19. Jahrhundert, die selbst in Europa aufgrund des Ascheeintrags in die Atmosphäre Katastrophensommer mit vielen teilweise bizarren sozialen Begleiterscheinungen (schwarze Romantik, Mystizismus, Weltuntergangsszenarien etc.) auslösten. Schon in dieser Zeit war Nord-Sumatra von Menschen besiedelt, wie Steinartefakte beweisen, aber es liegt auf







ificalah

International Foundation
of Indonesian Culture
and Asian Heritage ●

2018 
EUROPEAN YEAR
OF CULTURAL
HERITAGE
[#EuropeForCulture](#)